## Kunsthausbesuch

Gegenüber dem Vorjahr sind die Besucherzahlen zurückgegangen. Mit 109 703 Besuchern hat zwar die Degas-Porträt-Ausstellung deutlich über der budgetierten Annahme abgeschlossen, und auch die Robert Frank gewidmete Ausstellung erzielte ein durchaus positives Resultat (693 Besucher pro Tag). Als enttäuschend muss jedoch das Interesse bezeichnet werden, das die an anderen Orten – so in Madrid, Minneapolis, Los Angeles, Washington, New York – erfolgreiche Retrospektive von Bruce Naumann hervorzurufen vermochte. Der Tagesdurchschnitt von 503 Besuchern vermochte nicht zu befriedigen, insbesondere nicht nach dem beachtlichen Erfolg der Joseph-Beuys-Ausstellung des Vorjahres – dass die innovative Kreativität des Amerikaners derjenigen des Deutschen nicht nachstehen dürfte, ist dem aufmerksamen Beobachter der Kunstszene der letzten Jahrzehnte keineswegs entgangen. Auch die letzte Ausstellung des Jahres, «100 Jahre Kino», hat die in sie gesetzten Erwartungen nicht erfüllt.

Im Vorstand, in der Ausstellungskommission und natürlich besonders häufig im Kreis der Ausstellungsmacher haben diese Resultate zu Diskussionen geführt, um die Gründe für die in der Sicht der Kunsthaus-Verantwortlichen zu geringe Akzeptanz zu erklären. Erwartungsgemäss haben diese internen Manöverkritiken keine allgemein verbindlichen Erklärungen zutage gefördert. Ob die Themen der einzelnen Ausstellungen als zu elitär oder kompliziert empfunden worden sind, ob sich die Marketingmassnahmen als zu wenig griffig erwiesen haben – um diese beiden Fragenkomplexe drehten sich die vornehmlichsten Mutmassungen.

Vielleicht müssen indessen Erklärungen genannt werden, die nicht die Museumsaktivitäten, sondern das allgemeine Umfeld betreffen: Rezession und damit verbundene Konsumunlust-Phänomene, die jedenfalls den verschiedensten Branchen zu schaffen machen. Und vielleicht ist auch die keineswegs erfreuliche Tendenz zu erwähnen, dass sich der Museumsbesuch nach den boomenden achtziger Jahren seit rund 1990 auch international gesehen eher rückläufig enwickelt. Zwar vermögen «Top Stars» wie etwa Cézanne im Winter 1995/96 in Paris oder auch Klimt 1992 in Zürich, nach wie vor beachtliche Besuchermassen zu mobilisieren – zu beklagen bleibt allerdings eine vergleichsweise wenig neugierige Indifferenz dem Ungewohnteren oder Neueren gegenüber.